



Essen oder nicht essen – das ist die Frage.

Wochenabschnitt Zaw – Schabbat HaGadol

Rabbiner Mark Pavlovsky

Stuttgart, 1. April 2020 – 7. Nissan 5780

In diesem Jahr wird der Wochenabschnitt Zaw vor Pessach gelesen. Der Schabbat vor Pessach wird „Schabbat HaGadol“ (großer Samstag) genannt.

Vor uns liegt das Pessach-Fest – „der Anfang der Anfänge“ der jüdischen Geschichte – der Geburtstag des jüdischen Volkes. Vor uns öffnet sich ein temporäres Portal mit dem höchsten Freiheitspotential. Diese „Superidee der Freiheit“ und gleichzeitig auch die grundlegende soziale Wertschätzung bilden zusammen die Grundlage aller westlichen Zivilisation, denn sie sind das grundlegendste und wichtigste Recht des Menschen. Hinzu kommt noch die Wahlfreiheit. Wie Rabbi Hanina (Brachot, Daf 33 - Bet) sagte: „Alles ist in den Händen des Allmächtigen, außer der Angst vor dem Allmächtigen.“

Die Motive des Auszugs aus Ägypten inspirierten alle Generationen sowohl Schriftsteller und Philosophen als auch Politiker und Revolutionäre. Diese Idee war sowohl bei Anarchisten als auch totalitären Regimen gefragt. Einige mögen die Worte von Mosche „Lass mein Volk ziehen...“ zitieren, vergessen dabei aber den zweiten Teil des Satzes zu erwähnen: „damit es mir dienen kann“. Das heißt, dieser Satz zeigt nicht nur den Grund: „Freiheit VON“ was / wem (die physische Befreiung aus der Sklaverei und das Überleben), sondern auch die Folge „Freiheit FÜR“ was / wen (der Zweck, wofür dies alles beabsichtigt war).

Wenn wir uns an Pessach nicht physisch vom Pharao gerettet hätten, dann gäbe es keine Tora. Hinsichtlich dessen wird Pessach mit Brot oder Mehl verglichen. Aber wenn nicht die Tora und der Dienst für den Ewigen wäre, dann hätte es sich auch nicht gelohnt, Ägypten zu verlassen. Wie unsere Weisen sagten: „Ohne Brot gibt es keine Tora, aber ohne Tora gib es kein Brot.“

In unserem Wochenabschnitt „Zaw“ gibt es bei der Gesetzesbeschreibung der Mincha (dem Brotopfer im Tempel) ein interessantes Detail: Ein Teil des Brotopfers wird auf dem Altar verbrannt und ein Teil wird vom Kohen gegessen (Wajikra, 6 7-9). Das Buch Zohar sagt uns,

dass zwei Personen am Essensvorgang beteiligt waren: Der Altar, auf dem das Opfer verbrannt wurde (Zohar II 32 - B) und der Kohen (Priester). Das heißt, dass sowohl dieses Duo als auch die „Zusammenarbeit“ notwendig waren.

Der Baal HaTanja (Alter Rebbe) sagt, dass der Nahrungsaufnahme zwei Dinge passieren:

1. Der Mensch erhält seine Lebenskraft: Seele und Körper bleiben miteinander verbunden
2. Das Essen steigt auf ein höheres Niveau

Es gibt ein interessantes Konzept, nach welchem die Welt in vier Ebenen unterteilt wird:

- Mineralien,
- Pflanzenwelt,
- Tierwelt und
- Mensch

Pflanzen „essen“ Mineralien. Tiere fressen wiederum Pflanzen. Der Mensch isst alle drei niederen Elemente und hebt sie auf die höchste spirituelle Ebene. Die ganze Kette steigt auf. Denn während des Essensvorgangs wird das Essen sozusagen ein Teil von uns und es findet ein Energieaustausch statt (diesbezüglich ist Kaschrut eine sehr wichtige Sache für ein positives Leben). Sogar physisch heben wir bei der Nahrungsaufnahme das Essen auf Kopfhöhe und neigen den Kopf nicht wie die Tiere auf allen Vieren. Auf diese Weise steigt die Energie, die der Mensch aus der Nahrung erhält – vorausgesetzt die Energie wird richtig genutzt – auf die Ebene des Menschen.

Bekanntlich ist es vor dem Gebet verboten zu essen (Mahlzeit mit Brot). Das Gebet ist eine Verbindung (direkte Übersetzung des Wortes Tfila) und bevor der Mensch sich dem Ewigen annähert, gibt es keine Möglichkeit das Essen auf eine höhere Ebene zu erhöhen. Der Rebbe aus Straschelje bringt ein wunderbares Beispiel, welches ermöglicht die Bedeutung des Essensverbot vor dem Gebet zu verstehen.

Die Verbindung zwischen Seele und Körper besteht auf vielen Ebenen: Auf der untersten Ebene geschieht dies mit Hilfe von Brot, auf einer höheren Ebene mit Hilfe der Tora. Ein paar Tage ohne Brot und Tora schwächen einen Menschen sehr. Die „geistige Wurzel“ des Brotes ist viel höher als die „geistige Wurzel“ des Gebets. Die Wurzel des Brotes ist ein durchaus bestimmter Teil der Tora – die sog. Halacha (jüdisches Gesetz) – deren Studium allen anderen Teilen der Tora vorausgeht. Dies ist eine der Bedeutungen des Ausdrucks „Kein Brot, keine Tora“.

Aber in einer extremen Situation, wenn die Lebenskraft einer Person zur Neige geht und eine Person eher tot als lebendig ist, hilft Brot nicht. Daher ist es weit verbreitete Praxis, sich vor dem Gebet dem Studium von Chassidut und Kabbala zu widmen: Ein Mensch wird lebendig und leuchtet auf, darauffolgend stärkt das Gebet diese Verbindung, und nach dem Gebet stärkt das Studium der Halacha (Gesetzen) die bereits bestehende Verbindung.

Eine solche Erklärung macht es möglich zu verstehen, warum am Verzehren der Mincha (dem Brotopfer im Tempel) zwei Personen beteiligt sein mussten. Dies ist nur ein Sonderfall der allgemeinen Regel: Jede Tat sollte aus zwei Ebenen bestehen: Die offene und die verborgene Ebene, Körper und Seele, Brot und Tora, Passah und Shawuot. Alles sollte aus zwei Komponenten bestehen und ohne die eine, existiert die andere nicht.

Ihr
Rabbiner Mark Pavlovsky
IRGW-Gemeinderabbiner für die Zweigstellen